



Jede gute künstlerische Arbeit ist stark durch die Persönlichkeit des Künstlers geprägt und diese ist von vielen Faktoren bestimmt, den Charaktereigenschaften, dem Ererbten, dem Erlernen, den Umwelteinflüssen, den Schicksalsschlägen, den Lebensumständen.

Meine künstlerische Arbeit ist in einem langen Le-

ben gewachsen und hat sich unabhängig von Vorbildnachahmungen, Marktchancen und Marktdoktrinen zu einer sehr persönlichen und stilistisch eigenen Ausprägung geformt. Während ich in meiner Landschaftsmalerei über Jahrzehnte einen mehr oder weniger expressionistisch geprägten Stil bewahrte, entwickelte sich, nach meiner Pensionierung und dem Umzug in ein größeres Atelier ein Alterswerk, das die Landschaftsmalerei etwas in den Hintergrund drängte.

So entsteht seit 2000 die Serie „Panta rhei“ (alles fließt) im Format 1 x 1 m mit zurzeit über 150 Gemälden. Diese Arbeiten greifen keine Tagesereignisse auf, sind keine Dekorationsobjekte und Gefälligkeitsprodukte, sondern Form gewordene gestische Malerei, aus der Situation, der Stimmung unterbewusst geboren, ein Blick auf das Leben an sich, mein Leben, jedes Leben, Menschen, Tiere, Pflanzen, Erde, Himmel, Kosmos. Jedes Teil ist Individuum und ist doch Teil eines großen Ganzen, einer allumfassenden Schöpfung. Zugenommen haben auch die abstrakten Gemälde, denn immer geht es mir um das Geheimnis der Komposition. Jedwede Effekthascherei und technische Innovation ist verpönt.

Da ich seit meinem Studium in den 60er Jahren an vielen thematischen Ausstellungen teilnehme, gibt es immer wieder Anlässe und Notwendigkeiten, Vorgaben zu berücksichtigen, die sich nur mit einer mehr oder weniger realistischen Gestaltungsweise vermitteln lassen. Dies betrifft auch meine Teilhabe an dem Zeitgeschehen. Seit Käthe Kollwitz und Otto Dix, die mit ihren anklagenden Arbeiten weder den ersten Weltkrieg noch die Kriegsgewinnler verhindern konnten, gibt es zahllose Künstler, die die Unmenschlichkeit der Menschen kritisch hinterfragen. Hier helfen nur klare Aussagen und gezielte Stellungnahmen. Davor schrecke ich nicht zurück. Ich fühle mich nicht gebunden an eine erfolgversprechende Singularität, sondern fühle mich eingebunden in eine Vielfalt, die mich immer wieder herausfordert.